

LUDIUM für vier Hände an einem Klavier (1997)

Einen Auftrag für ein Stück für zwei KlavierschülerInnen anzunehmen und dafür nichts bezahlt zu bekommen, ist nicht der Normalfall im Zusammenhang mit Kompositionsaufträgen. Was reizte mich dann also, der Bitte von Helmut Keckeis nachzukommen, ein Klavierstück für seine beiden Schülerinnen - Lydia und Katharina - zu schreiben?

Zuerst war es die Idee als solche, für die eigenen Schüler ein Stück schreiben zu lassen, die mich spontan faszinierte. Das ist doch ein toller pädagogischer Einfall! Im Zusammenhang mit meiner Dissertationsarbeit habe ich mich mit einem Gedanken von Chr. Richter auseinandergesetzt, der Musizieren als ein Spiel mit spielfähigem Material bezeichnet. Nachdem mir scheint, dass das Erlernen des Spielens eines Instrumentes meist alles andere als ein spielerisches Tun betrieben wird, ja durchaus als meist mühsame Arbeit betrachtet wird - ähnlich wie Hausaufgaben machen, verfolgte mich die Idee, diesen Schülerinnen nicht ein Stück "Arbeit" zu schreiben, sondern ein Spiel für sie zu erfinden. Darum auch der Titel "Ludium" und nicht "Präludium", der tradierte Begriff für ein Instrumentalstück, das den Zuhörer meist in improvisierter, frei gestalteter Form auf ein folgendes, komponiertes Stück vorbereiten sollte.

Eine weitere Vorgabe reizte mich, das Stück sollte spieltechnisch für die beiden Schülerinnen machbar und trotzdem herausfordernd sein. Das bedeutete für mich, meine Fantasie innerhalb dieser gesteckten Grenzen sich entwickeln zu lassen.

Das Ludium schöpft seinen Reiz wesentlich aus der spontanen Handhabung der Spielmaterialien. So habe ich versucht, Spielideen konkret vorzuschlagen, den Spielern aber eine spontane Entscheidungsfreiheit einzuräumen, wie lange und wieoft sie bestimmte Klangbausteine aneinanderreihen wollen. Instrumentalisten werden durchwegs so geschult, dass sie festgeschriebene Werke auch möglichst exakt und der Idealvorstellung des Werkes soweit als möglich nahekommend ausführen. Das spielerische, freie, spontane, improvisierende Spiel hat höchst selten und wenn, dann ein winziges Plätzchen im hintersten Winkel des üblichen Instrumentalunterrichts. So schien es mir wichtig, den Spielern die Möglichkeit einzuräumen, mehr Verantwortung für das Stück zu übernehmen als nur das exakte Abspielen des Notates.

Sechs Teile - das entspricht den sechs Zahlen eines Würfels - können in beliebiger Reihenfolge oder nur eine Auswahl davon gespielt werden. Jede Realisierung von "Ludium" setzt also eine konkrete Entscheidung der Spieler voraus, sei es eine Würfelentscheidung oder eine selbständige der Spieler. Sollten sich aus der Beschäftigung mit den sechs Stücken neue Spielideen der Spieler entwickeln, dann wäre dies das Beste, was einem pädagogisch orientierten Komponisten passieren könnte, nämlich sein Werk wachsen zu hören und feststellen zu dürfen, dass seine Ideen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.